

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausleger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unfernen Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 97

Sonnabend den 28. April 1917 abends

82. Jahrgang

Auf Blatt 237 des Handelsregisters ist heute die Firma **Friedrich Paul Heinrich**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dippoldiswalde, und weiter eingetragen worden: Das Handelsgeschäft ist eine Zweigniederlassung der in Dresden unter der gleichen Firma bestehenden Hauptniederlassung. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Spezialartikeln der Eisenwarenbranche, insbesondere der Forstbetrieb des zu Dresden unter der nicht eingetragenen Firma Paul Heinrich bestehenden, bisher dem Fabrikanten Friedrich Paul Heinrich gehörenden Fahrradgeschäfts nebst Schlosserei und mechanischer Werkstatt, sowie einer Handlung mit Nähmaschinen, Musikinstrumenten und Haushaltsartikeln. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen zu beteiligen oder deren Vertretung zu übernehmen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. Januar 1913 abgeschlossen und durch Gesellschaftsbeschluss vom 14. Februar 1917 in den §§ 2, 15, 18, 19 und 22 sowie durch Streichung des § 8 geändert worden. Zu **Geschäftsführern** sind bestellt der Fabrikant **Friedrich Paul Heinrich** in Dresden, der Baumeister **Karl Klotz** in Dippoldiswalde, der Baumeister **Anton Wanschmann** in Rabenau und der Baumaterialienhändler **Karl Robert Wanschmann** daselbst. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

1 A Reg. 22/17. Königliches Amtsgericht Dippoldiswalde, am 25. April 1917.

Arbeiterzählung betr.

Für die am 1. Mai d. J. vorzunehmende Arbeiterzählung werden den hierbei in Frage kommenden Gewerbeunternehmern in hiesiger Stadt, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte, rechtzeitig die erforderlichen Zählbogen zugestellt werden.

Dieselben sind am 1. Mai d. J. sorgfältig auszufüllen und zu unterschreiben, sobald aber unverzüglich wieder im Rathaus (Polizeiwahe) abzugeben.

Dippoldiswalde, am 23. April 1917. Der Stadtrat.

Kohlenmarken-Ausgabe

Montag den 30. April 1917 vormittags von 9—10 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 8 (Kohlenlohe, ein Zentner 1,70 M.).

Brotmarken-Ausweiskarte ist vorzulegen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Vertilgung und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 28. April. Nach eingezogenen Erkundigungen an zuständiger Stelle erfolgt die nächste Kartoffelmarken-Ausgabe Mittwoch den 2. Mai. Es sollen dabei alle Schwerarbeiter, das sind also diejenigen, denen wöchentlich 4 1/2 Pfund Brot zugewilligt worden sind, außer der festgesetzten Kartoffelmenge weitere 3 Pfund Kartoffeln erhalten, vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch solche zu beanspruchen haben und nicht noch anrechnungsfähige Borräte besitzen.

Die Goldankaufsstelle Dippoldiswalde hat bis 1. April 1917 auch 506 Gramm unechten Goldschmuck zu Gunsten des Heimatbankes unentgeltlich geschenkt erhalten. Dieser ist an das Handelsbureau der Kgl. Sächs. Hüttenwerke in Freiberg verkauft worden und hat nach Abzug von Porto 55,56 M. Reinerlöbs gebracht. Davon haben nach Verhältnis der Einkäufe erhalten 49 M. der städtische und 6,56 M. der ländliche Heimatbankverein Dippoldiswalde. Dr. Gr.

Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß der Gottesdienst am morgenden Sonntag, mit dem die Einweisung des Herrn Superintendenten Michael verbunden ist, erst vormittags 10 Uhr beginnt.

Soldat Fritz Schierich, Mitglied des Turnvereins Dippoldiswalde, Sohn des verstorbenen städtischen Waldwärters Schierich hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auf die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 16. d. M., die Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft betreffend, werden hiermit alle interessierten Kreise hingewiesen. Darnach ist männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt sind, verboten, ohne schriftliche Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde ihres derzeitigen Beschäftigungsortes (Stadtrat in Städten mit revidierter Städteordnung, sonst Amtshauptmannschaft) in eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten. Ebenso dürfen in Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirken minderjährige Personen, die in einem Arbeitsverhältnis bisher überhaupt noch nicht gestanden haben, ohne schriftliche Genehmigung der Amtshauptmannschaft eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht annehmen. Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme einer anderen Arbeit das vaterländische Interesse an der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht beeinträchtigt wird. Weiter ist jede männliche oder weibliche Person verpflichtet, auf Aufforderung

der unteren Verwaltungsbehörde ihres Wohnortes oder dauernden Aufenthaltsortes im Bezirke der Gemeinde ihres Wohnortes oder ihres dauernden Aufenthaltsortes oder im Bezirke einer Nachbargemeinde (Gutsbezirk) gegen den jeweils am Orte üblichen Lohn eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insoweit zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann. Die Festsetzung des Lohnes erfolgt, soweit keine vertragmäßige Vereinbarung erfolgt, durch die untere Verwaltungsbehörde des Beschäftigungsortes. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, in milderem Falle mit Haft oder Geldstrafe bestraft.

Der Gesamtvorstand der hiesigen priv. Schützen-gesellschaft beschloß in seiner letzten Sitzung, das Kleinodschießen auf die Scherbe auch in diesem Jahre an 16 Sonntagen stattfinden zu lassen und am Sonntag den 6. Mai damit zu beginnen. Am genannten Tage soll auch abends 1/2 8 Uhr im Gasthof „zum Hirs“ die Jahreshauptversammlung stattfinden, in welcher die Kasernenberichte von 1916 zum Vortrag und eine Anzahl Hallenaktien zur Auslosung kommen, die sachungsgemäßen Wahlen aber nicht vorgenommen werden sollen.

Morgen Sonntag nachmittag hält hier die Sattler-, Klemer- und Tapezierer-Innung ihr Osterquartal ab.

Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr findet im Gasthof zum „Roten Hirs“ eine Versammlung und Besprechung der Ziegenbesitzer von hier und Umgebung statt, zu der Herr Bürgermeister Zahn einladet.

Seit mehr als acht Tagen ist in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, im nächsten Monat erfolge eine weitere Herabsetzung der Brottration. Wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet, war das auch in Dresden der Fall. Nach Mitteilung des Dresdner Lebensmittelamtes ist die Befürchtung unbegründet.

Während der Kriegszeit haben 1500 Buchdrucker den Betrieb einstellen müssen. Es stehen von 80 000 Buchdruckern des deutschen Reiches 59 000 im Heere.

Dippoldiswalde. Beim Anheizen der Zentralheizung entstand heute Sonnabend mitag in der 2. Stunde durch Engländer von Siroh und dergleichen ein Kellerbrand, der alsbald von Anwohnern und Soldaten mit Gasmasken unterdrückt wurde. Der Besitzer, Herr Haubold, erlitt beim Löschen des Brandes ziemlich schwere Brandwunden im Gesicht. **Reichstädt**. Nächsten Dienstag den 1. Mai wird vormittags gegen 1/2 12 Uhr Herr Pfarrer Herz hier einziehen und Sonntag darauf, den 6. Mai beim Vormit-

tagsgottesdienste, der um 9 Uhr beginnt, von Herrn Superintendenten Michael-Dippoldiswalde feierlich in sein Amt eingewiesen werden. Sogleich bildet eine recht zahlreiche Gemeinde bei dieser Feilichkeit den schönsten Schmuck des Gotteshauses. Am Abend dieses Sonntags findet im oberen Gasthofe ein Familienabend statt. — Gott, der Herr, sei mit Herrn Pfarrer Herz in Amt und Haus und segne sein Wirken in unserer Kirchengemeinde zur Ehre seines Namens.

Dresden. Die Freigabe von Waldstreu betrifft eine Eingabe des ständigen Ausschusses des Landeskulturrats für das Königreich Sachsen an das königliche Ministerium des Innern. In der Eingabe heißt es wie folgt: Der Wohnsitz verhältnismäßig weniger Landwirte ist so günstig gelegen, daß sie von einem benachbarten Staatsforstrevier Waldstreu mit Geschirz abholen können. Auch fehlt es an Arbeitskräften. Es wird daher zur Erhöhung der Verwendung vorgeschlagen, daß zunächst von der Revierverwaltung die Menge der abzugebenden Streu festgestellt und mitgeteilt wird, auf welcher Bahnstation die Verladung erfolgen kann. Es ist nur dann auf eine vermehrte Benutzung zu rechnen, wenn die Waldstreu bis zur nächsten Bahnstation des Erpfinders geliefert wird. Sollte das königliche Finanzministerium hierzu bereit sein, so würde der Landeskulturrat die Regelung des Abfahrs nach Möglichkeit fördern.

Die Schiffsahrt hat bergwärts (mit Ausnahme der Personendampfschiffahrt) wieder voll eingesetzt. Ketten- und Raddampfer passierten mit Schlepptzügen nach Böhmen zu die hiesige Elbbrücke. Die Talschiffsahrt hingegen ist noch sehr zurückhaltend. An der hiesigen Ladestelle hat sich noch kein weiterer Verkehr gezeigt.

Dresden. Elefanten als Zugtiere werden jetzt auch in Dresden verwendet. Sie sind vom Direktor Sarrazant zur Verfügung gestellt worden. Natürlich sind sie imstande, bedeutend größere Lasten fortzubewegen als mehrere Pferde.

Dederán. Die Handelsschule beging das 25 jährige Bestehen in schlichter würdiger Feier. Die Stadt stiftete der Schule 1500 M., außerdem wurde durch Schenkungen eine Stiftung von 1265 M. errichtet.

Reißen. Wegen Kohlenmangels muß der Betrieb des Elektrizitätswerkes der Stadt Reißen bis auf weiteres jede Nacht von einhalb 12 bis früh einhalb 6 Uhr eingestellt werden. Erfolgt nicht sofort umfassende Zufuhr, so wird in weiteren wenigen Tagen mit der gesamten Betriebseinstellung zu rechnen sein.

Zwickau. Graf zu Stolberg-Bernigerode hat dem hiesigen Rdt. Amtshauptmann Dr. Jani angeboten, sein Amt bis zum Herbst auf seiner Herrschaft Dönsdorf (Ostpreußen) unentgeltlich zu übernehmen. Daraus sind in den letzten Tagen 60 Knaben unter Begleitung einer Bedientin und dreier Aufsichtspersonen dorthin abgereist. Die Staatsbahnverwaltung hatte einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Berlin. Gleich drei Schweine auf einmal wurden nach dem Gastwirt Franz Beckunlich in Seelingstädt aus dem Stalle gestohlen und sogleich an Ort und Stelle abgeschlachtet. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

Mühlthien i. B. In den letzten Aprilwochen hat die Schneepflugs bis hinunter in die Täler dem Verkehr Luft machen müssen. In Schwaderbach und Oberjachenberg liegt der schwere, nasse Schnee noch stellenweise ein Meter hoch; die Wege sind für Fahrzeuge noch nicht befahrbar.

Zittau. Eine Verlängerung der Polzeistunde in den städtischen Landgemeinden (zurzeit 10 Uhr) steht demnächst zu erwarten. Das Ministerium des Innern ist der Ansicht, daß unter der Einwirkung der Sommerzeit auch auf dem platten Lande eine Verlängerung der Polzeistunde, und zwar zunächst auf die Dauer von drei Monaten, angebracht sei. Die Verlängerung soll nur örtlich gestaltet werden dürfen und spätestens über 11 Uhr abends ausgedehnt werden. Die großen Industriebetriebe in der Nähe der Städte sollen die Erlaubnis dazu auf alle Tage erhalten. Aus- und Grenzorte nur Sonnabends und Sonntags und kleinere Landgemeinden nur Sonn- und Feiertags.

Schirgiswalde. Von der Einsegnung befreit würden die Glieder der hiesigen katholischen Kirche wegen ihrer hervortretenden musikalischen Eigenschaften.

Altenburg. Schurkenstreich eines gefangenen Franzosen. Unter dem beim Gültbesitzer Ripping im benachbarten Oberdöda beschäftigten kriegsgefangenen Franzosen hat es einer fertig gebracht, von etwa 25 Pfund Samenkartoffeln die Keime zu vernichten. Demnach bewahrt sich die briefliche Weisung aus der Heimat der Gefangenen, alles zu vernichten, was zur Ernährung unsres Volkes dient. Also Vorsicht, Landwirte! Der freche Täter wird seiner Strafe für den Frevel nicht entgehen.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Dippoldswalde am 27. April 1917.

Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Kollegiums mit Ausnahme der zum Vereschiede eingezogenen Stadtverordneten, sowie der Ratsvorsitzende und Stadtrat Siegfried.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung enthält nur einen Punkt: als 5. Nachtrag zum Ortsstatut einen Entwurf zu einem Ortsstatut, das die Zusammensetzung und das Arbeitsgebiet des Steuerausschusses für die Stadt Dippoldswalde regelt. Das Kollegium erhebt gleich dem Ratsvorsitzenden nach dem Vorschlag des Rats- und Verwaltungsausschusses zum Beschluß.

In nichtöffentlicher Sitzung wird u. a. mit Befriedigung Kenntnis genommen davon, daß der Müllerlehre von einer Hochvereinerung eine außerordentliche Beihilfe von 1000 M. gewährt und von einer anderen eine solche von 300 M. in Aussicht gestellt worden sind.

Zugestimmt wird einem Ratsbeschlusse, die Zuschüsse zur Volksschule, die in diesem Jahre bis jetzt 1971,35 M. betragen, auf Anleihe zu übernehmen.

Der allgemeine Unwille über die ohne jede vorherige Ankündigung vorgenommene Verdoppelung der Gaszählermiete durch die Thüringer Gasgesellschaft findet auch hier in einer Aussprache Ausdruck. Geeignete Schritte sollen in der Sache unternommen werden.

Das Stadtverordneten-Kollegium.

Hugo Jädel, Vorsitzender.

Spartasse zu Hödendorf.

Nächster Expeditionstag: Sonntag den 29. April nachmittags 1/3-6 Uhr.

Letzte Nachrichten.

U-Boot-Angriff auf einen afrikanischen Hafen.

Berlin, 27. April. (Amlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erverzehrung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gouraya, westlich Alger, wirkungsvoll beschossen. Eine Erladebühne ist ein-geklüppelt, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Schlechte Aussichten für die russische Freihitsanleihe.

Stockholm, 27. April. Die Beteiligung an der russischen Freihitsanleihe soll weniger günstig sein, als man erwartet hatte. In Odessa wurden nur 2,6 Millionen Rubel gezahlt, die Londoner Firma Rothschild zeichnete eine Million Rubel. Größere Einzelzeichnungen gehen kaum noch ein.

Ein englischer Angriff.

Kopenhagen, 27. April. „Daily News“ sagen in einem Leitartikel, welcher die Überschrift trägt: „Der Klärung entgegen“: Deutschland ist augenblicklich nervenschwach. Aber es hat noch das Unterseeboot. Rag auch Hindenburg sich auf dem Rücken befindend, solange er den militärischen Zusammenbruch nur hinausschieben kann, bis

das Unterseeboot Zeit gehabt hat, sein Werk zu vollenden, wird Deutschland den Krieg gewonnen haben.

Heftigstes Erdbeben in Zentral-Italien.

Eugano, 27. April. Ein äußerst heftiges Erdbeben fand in Zentral-Italien statt. Bis jetzt sind 40 Tote gemeldet. Weitere Verluste an Menschenleben sind wahrscheinlich.

Es wird Ernst.

Christiania. Ein Londoner Sondertelegamm von „Kontinental“ meldet: Der perlenreiche englische Schiffsbaum ist in der letzten Woche fast doppelt so groß wie in der vorigen und der größte seit Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges, der daher eine größere Gefahr für England zu werden droht als je zuvor.

Das sozialdemokratische Parteiorgan gegen Arbeitseinstellungen.

Berlin, 27. April. Der „Vorwärts“ sagt: Ein Ausstand im gegenwärtigen Augenblick wäre nichts anderes, als wenn die Mannschaft eines Schiffes während eines Sturmes die Arbeit einstellen. Es würde nichts erreicht, als der allgemeine Untergang.

Englands Gesamtverluste.

Rotterdam. Aus London wird gemeldet: Die bisher bekannt gewordenen Verluste der englischen Armee betragen insgesamt bis Ende März 2528000 Mann, darunter 778000 Tote. Diese Verluste verteilen sich auf alle Kriegsschauplätze.

Neutralitätskundgebungen in New York.

Genf, 28. April. In New York fand eine reizvolle Versammlung für die Neutralität statt. Nach Schluß der Meetings bildeten sich Umzüge. Viele Tausende marschierten in vollster Ruhe durch die Straßen, wurden aber plötzlich von einer Menge der Partei der Kriegsanhänger angegriffen. Die Kundgebungen wurden schließlich durch das brutale Eingreifen der Polizei zerstreut.

Russische Garantien für die Wiederherstellung Serbiens?

Genf, 28. April. Miljutow erklärte beim Empfang von Petersburger Ententevertretern dem serbischen Abgeordneten: Ich kann namens der provisorischen Regierung versichern, daß Serbien nicht nur seinen vergangenen Besitz zurückhalten wird, sondern daß auch alle seine nationalen Forderungen verwirklicht werden. Serbien wird bei Friedensschluß Grenzen bekommen, die es vor allen Angriffen schützen.

Reise des bayerischen Ministerpräsidenten nach Wien.

München, 28. April. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling wird heute früh mit dem Ballanzug nach Wien fahren. Es ist selbstverständlich, daß die Reise im gegenwärtigen Augenblick im Verein mit den Erklärungen der österreichisch-ungarischen Regierung zur Friedensfrage hochpolitischen Charakter hat.

Zur Entwicklung der Lage in Norwegen.

Christiania, 28. April. Gestern fand eine wichtige Beratung der Regierungspartei in Gegenwart des Ministerpräsidenten Knudsen statt, der seinen Standpunkt über die Forderungen der augenblicklichen Lage darlegte. Als Nachfolger für den zurückgetretenen Justizminister kommt in erster Linie der frühere Stortingpräsident, der aber kein Stortingmandat besitzt, in Frage.

Wettervorhersage.

Zeitweise aufklarend, wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Der Ferkelmarkt in Dippoldswalde

ist am Sonnabend den 28. April nicht abgehalten worden.

Saubere Bittentarten liefert Karl Rehne.

Besezt die Dorfsteiche mit Karpfen!



Lalaat-Boy

Lotales.

Die Erweiterung der Gerstenanbaufläche — eine rechtliche Spekulation. Aus vielen Gegenden kommt die Nachricht, daß Landwirte ihre Gerstenanbaufläche ohne zureichenden Grund auf Kosten anderer Früchte

erweitern, und daß auch Landwirte zum Gerstenanbau übergehen wollen, die bisher überhaupt keine Gerste angebaut hatten. Darin liegt, soweit für Gerste weniger geeignete Böden in Frage kommen, eine Gefahr für unsere künftige Volksernährung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gerste hinsichtlich des Preises und der Lieferungsfrist ihre bevorzugte Stellung vor dem Hafer im neuen Wirtschaftsjahre nicht befallen wird.

Änderung der Eierverordnung. Eine Verordnung vom 24. April 1917 bringt zwei Änderungen der Eierverordnung vom 12. August 1916. Einmal ändert die Bestimmung, wonach sich die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Eiern nicht auch auf den Verbrauch der Selbstversorger, der Geflügelhalter und deren Wirtschaftsangehörigen beziehen soll, im Wegfall. Die Streichung dieser Bestimmung ist durch den Umstand veranlaßt, daß einige Bundesstaaten es für angezeigt erachten, zwecks besserer Erfassung der Eierzeugung ihres Gebietes auch gewisse, mäßig gehaltene Eiermengen für den Geflügelhalter festzusetzen. Den Landesbehörden soll in ihren Maßnahmen zur Erfassung der Eierzeugung, die sie nach den örtlichen Verhältnissen für angezeigt erachten, mögliche Bewegungsfreiheit belassen werden. Sodann sind die Strafbestimmungen der Verordnung dahin ergänzt worden, daß neben der Strafe auch auf Einziehung der Eier oder verbotsmäßig hergestellter Erzeugnisse erkannt werden kann, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Diese Ergänzung soll die Möglichkeit schaffen, dem Schleichhandel mit Eiern wirksamer zu begegnen, als es bisher der Fall war; die Polizeiorgane erhalten damit das Recht, widerrechtlich in den Verkehr gebrachte Eier in vorläufiger Weise zu beschlagnehmen.

Verbrüderungskomödie in Amerika.

Tollhausjungen.

Wenn in den Vereinigten Staaten irgendetwas „los“ ist, dann gefällt sich der Amerikaner sofort in regelrechten Tollhausmanieren. Die Ankunft der Sondermissionen aus Frankreich und England haben einen solchen Anlaß dargestellt, und da hat die steife kleine Bundeshauptstadt Washington, dieses Nattenest von Geschäftspolitikern und Politik-Wanzen, allerlei erleben können:

Das holländische Neue Bureau meldet aus Washington: Durch ein zweieinhalb (englische) Meilen langes Spalier von Menschen zog die französische Abordnung feierlich in die Stadt ein. Es war die größte Kundgebung in der Geschichte des Kapitols. Schatzsekretär Mac Adoo marschierte an der Spitze einer Deputation von Regierungsvertretern, die zur Begrüßung der französischen Abordnung ihr entgegenzogen. Joffre war der Held des Tages und wurde von der Menge am meisten gefeiert. Balfour richtete eine Ansprache an das Volk worin er erklärte, daß Joffre der Mann sei, der die „wichtigste Schlacht des Weltkrieges kommandiert“ habe. Solche freundlichen Empfänge sind den Franzosen in vielen Städten zugebracht, im Gegensatz zu dem Engländer Balfour, der von der Straße ziemlich kühl begrüßt wurde. Der Mission tritt drüben auch der Sondergesandte Tardieu, der ehemalige „Temps“-Redakteur und jetzige Abgeordnete, bei.

Keine Kriegslust in Amerika.

Am Portemonnaie hört die Gemütslichkeit auf. Die Lust zum Zeichnen von Kriegsanleihe will nicht aufkommen. Der Washingtoner Mitarbeiter des „Paris Journal“ berichtet, der Staatssekretär des Schatzes habe erklärt, daß die bisherigen Zeichnungen auf die zur Deckung des ersten Geldbedarfes aufgelegten Schatzscheine 250 Millionen Dollar ergeben hätten. Gegenüber dem angeforderten Kredit von sieben Milliarden Dollar ist das ein recht mäßiger Anfang. Die Börse in der New Yorker Wallstreet war von vornherein von den allzu patriotischen Bedingungen der inneren Anleihe nicht sehr begeistert.

Amerikas Handelschiffe rücken weiter.

Nach einer eigenen Meldung des Pariser „Matin“ aus New York, hat der Marineminister im Repräsentantenhaus einen Antrag auf Erhöhung der Kredite für den Ankauf von Geschützen und Munition für 1104 Handelschiffe, um 50 Millionen Dollar eingebracht. Daß diese Rüstungen nichts helfen, haben die Vände dieser Tage doch erfahren müssen, als die „Konjolia“, 13 500 T. trotz Bewaffnung versenkt wurde.

Amerika kein Sonderfrieden.

Die Angst vor einem Sonderfrieden scheint bei den Engländern besonders groß zu sein. Erfreut meldet Reuter aus Washington als Erfolg der „Missionen“:

Wie die „Morning Post“ aus Washington meldet, hat Wilson Balfour die Versicherung gegeben, daß die Vereinigten Staaten keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen werden.

Nordland verlangt Ausklärung von Wilson.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen haben die Befandten Schwedens und Hollands in Washington um Ausklärung über die angeblich geplanten Ausfuhrverbote Amerikas nach den neutralen Staaten erucht. Präsident Wilson soll nach Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ erklärt haben, er werde nur im äußersten Notfall ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel und Metalle an die Neutralen erlassen.

Streiflichter aus Amerika.

In der spanischen Hafenstadt Barcelona werden Arbeiter, besonders Zimmerleute, die im Schiffbau Erziehung haben, für die Vereinigten Staaten von Amerika gegen hohe Bezahlung angeworben.

Englands Blutopfer bei Arras.

Großes Hauptquartier, den 27. April 1917.

Westlicher Frontschaulplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schanzenfeld von Arras hat die Kampfung der Artillerien sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert. Dabei wurde die linke westlich von Arras gegen erlännte Bereitstellungen feindlicher Schanzen.

Südlich der Stadt greifen die Engländer rittlings der Straße Arras-Cambrai an. Sie wurden durch Feuer aus im Nahkampf verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Schanzenfeld von Arras hat die Kampfung der Artillerien sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert. Dabei wurde die linke westlich von Arras gegen erlännte Bereitstellungen feindlicher Schanzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Neues.

Östlicher Frontschaulplatz.
Die Lage ist unverändert.

Wallonische Front.
Südwestlich des Doiran-Sees setzten die Engländer ihre Angriffstätigkeit in Vorstößen gegen die bulgarischen Stellungen ohne Erfolg fort.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 in Luftkämpfen, und 2 Fesselballone. Deutscher Pilot blieb zum 21. Male Sieger im Luftkampf.

Am 25. 4. wurden zwischen Bardar und Doiran-See von einem unserer Schwadroner 2 englische Flugzeuge zum Absturz gezwungen.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Fürchterliche Verluste — entsetzliche Niederlage.
Der „Tagesanzeiger“ Zürich vom 25. 4. schreibt zur Kriegslage: „Daß die Kosten einer modernen Offensive trotz ungeheurer Feuerbereitschaft durch die Artillerie immer noch ganz gewaltig sind, zeigt ein Bild in die Verlustlisten des englischen Kriegsamtes, welches seit dem 16. April die Offiziersverluste vom Beginn der ersten Schlacht um Arras zur Veröffentlichung bringt. Bis zum 21. April enthielt diese Verlustliste rund 2000 Mann, wovon gegen 700 gefallen. Auf Grund bisheriger Erfahrungen entspricht dieser Verlust einer Mannschafteinheit von mindestens 60—70 000 Mann. Dabei bezeichnete die englische Heeresleitung ihre Verluste in der ersten Schlacht um Arras ausdrücklich sehr leicht. Welche Detachments mögen erst beim jetzigen Angriff und bei der französischen Offensive geopfert worden sein, da diese Schlachten ungleich größer und heftiger waren, und sind als die Eröffnungsoffensive.“

Die Neuen Zürcher Nachrichten vom 25. April schreiben über die neue Arras-Schlacht: „Armeen, die so fürchterliche Verluste erlitten, eine so entsetzliche Niederlage sich halten, wie die englische, müssen in ihrer Hauptkraft, wenn auch nicht gebrochen, doch in einer Weise geschwächt sein, daß sie das ihnen gesteckte Hauptziel nimmermehr erreichen können. Noch eine solche Niederlage und Englands Heere sind überwunden. Deutsches Heldentum hat gestern und vorgestern seinen größten Triumph gefeiert.“

Die Lage der Engländer an der Suezfront.
Ueber den zweiten Sieg der Türken bei Gaza wird nachträglich noch gemeldet:

Die Verluste der Engländer sind viel höher als sie zuerst eingeschätzt wurden und übertreffen bei weitem die Verluste der ersten Schlacht bei Gaza. So sagen Gefangene aus, daß von einem Bataillon nur 19 Mann übrig geblieben seien. Eine Division sei nach dem Angriff nur noch 4000 Mann stark gewesen. In einer kleinen Stelle wurden allein 800 tote Engländer gezählt. Ähnliche Meldungen kommen von vielen anderen Stellen. Bei sehr vorsichtiger Schätzung übersteigen die Verluste der Engländer an Toten allein weit 3000, mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Dabei naht rapide der Sommer, der über diese Verhältnisse den schleunigen Rückzug der Engländer nach Aegypten im Gefolge haben muß.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: Von keinem Kriegsschauplatz besondere Ereignisse zu melden.
Der Stellvertreter d. Chefs d. Generalstabes
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Gesunkenes Kampfgetöse bei den Franzosen.

Wenig begeisterte Stimmung vor der großen Offensiv, hoffnungslose Niederlagen nach dem Abzug — so kennzeichnet sich die feilsche Befassung der französischen Infanterie an der Schlachtfeldfront. Bei den zahlreichen Patrouillenvorstößen, die dem Hauptangriff längs der ganzen Front vorzählten, ließ der Feind überall Gefangene in unserer Hand, die zwar brav vorgestoßen waren und sich tapfer gewehrt hatten, aber dann doch alle die Genugtuung nicht herbergen konnten, sich bereits vor dem großen Schlachttag in Sicherheit gebracht zu haben, vor allem weil der Glaube an den Erfolg nach all den Erfahrungen der Kriegsjahre doch sehr erschüttert war.

Das war die Grundstimmung bei allen, mochten sie zum Infanterieregiment 8 gehören, das südlich Cheveraux am 12. April Patrouillen vorgeschickt hatte, oder zum Infanterieregiment 46, dessen Blänker wir

am 14. April westlich Villedu-Bois bei uns befestigten, oder auch zum Kolonial-Regiment 22, das am 13. April südlich Bassaux gegen uns vorrückte. Die Kolonialen meinten zwar zuerst, wenn dem General so viel an ihrem Vorstoß läge, möge er ihn selbst anführen, wäthen aber schließlich doch ohne ihn vorgegangen.

Ein Kamerad hatte von seinem gefangenen Bruder erzählt, der in dürftigem Frieden der belgischen Aker befestigt und nach der Arbeit mit deutschen Bauernjungen spielt und seine Besuche raucht. Dies Bild löbte geheime Hoffnungen ein. Die Gefangenen vom Infanterieregiment 106, das am 16. April abends Soupir angriff, hatten das Vertrauen auf Erfolg verloren, denen der 10. Division, der 39. und allen übrigen ging es nicht anders. Dies erklärt sich auch durch die ungeheuren Verluste. Ein Beispiel für viele: gefangene Offiziere berechnen die Verluste der Regimenter 4, 313 und 82, die südwestlich Jubincourt vorgedrungen wurden, nach dem ersten Angriff auf etwa 50 Prozent. Ja, vom Regiment 4 seien drei Viertel aufgerieben. Und das alles trotz gründlichster Vorbereitungen, trotz guter Verpflegung und patriotischer Antriebe.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der sozialistische Friedens-Kongress.
In Kopenhagen heißt es, bei dem bevorstehenden internationalen sozialistischen Friedens-Kongress in Stockholm werde die dänische Sozialdemokratie durch den Minister Stauning, den Forderungenabgeordneten Bergbjerg und den Vorsitzenden der Fachverbände Madsen vertreten sein.

Die Angst vor dem verzweifelnden Griechenland.
Die englische Presse tobt mit besonderer Heftigkeit gegen Griechenland, ein Zeichen, daß dort etwas nicht nach Bierverbands Willen läuft. Das Pariser Heftblatt „Matin“ meldet aus Athen:

„Die Lage Griechenlands ist niemals ernstere gewesen. Es ist möglich, daß noch Ausdehnungen vorzunehmen werden, aber die Auflösung wird die ganze verworrene griechische Frage regeln. Die Athener Regierung hat neue Beweise ihrer Unfähigkeit gegeben. Im königlichen Palast verkehrt fortwährend Duzmanis, auch andere Generalstabsoffiziere mit Gungris und Patros werden häufig dort gesehen. In Athen sind irreguläre Banden, die mit den Albanern in der neutralen Zone Fühlung zu nehmen versuchen und zahlreiche Scharmügel mit den alliierten Truppen hatten. Ein Entente-General hat erklärt, man besitze Beweise, daß die Banden von Offizieren der regulären griechischen Armee befehligt werden. Ueber 2500 griechische Soldaten sind ermächtigt worden, vom Peloponnes nach dem Festland auf 45-tägigen Urlaub zu gehen. Die Alliierten haben die sofortige Unterdrückung dieser Truppenbewegung gefordert. Daraus ist ein Defekt erschienen, durch das die Klasse 1914 mobilisiert wird.“

Amateur-Kriegführung.
In China hat man offenbar eine seltsame Auffassung vom Kriegszustand. Wie aus der chinesischen Hauptstadt „Peking“ gemeldet wird, haben die deutschen Beamten im chinesischen Dienst ihre Stellungen behalten. Nur einige in höheren verantwortlichen Stellen befindliche Beamte bei den Zoll- und Postbehörden sowie die Ingenieure bei den Bahnen sind jetzt weislich ihrer Ämter entbunden worden, wobei ihnen das ganze oder halbe Gehalt belassen worden ist.

Offenbar will man diese Deutschen nicht entbehren, weil man ohne sie nicht fertig werden könnte.

Steinkohlen-Monopol in Rußland?
Geht es gar nicht mehr anders? Fast scheint es so, daß die neue Regierung zur Herbeischaffung der furchtbaren Geldmengen, die der Krieg verschluckt, zur Ausplünderung der Kohle, des einzigen Betriebsmittels der russischen Industrie, greifen müsse:

Im russischen Handelsministerium fand eine Beratung statt, welche sich mit der Frage der Einführung eines Steinkohlenmonopols beschäftigte. Das Ministerium beabsichtigt, der Regierung das Verfügungsrecht über alle brennbaren Mineralien zu übertragen und deren Verteilung zu regeln. Die Vertreter der Industrie, welche der Beratung bewohnten, erhoben keinen Einspruch gegen diesen Plan, der, wie man glaubt, im Mai verwirklicht werden wird.

Da Rußland in der Nähe seiner Industriestätten fast gar keine Gebirge und damit Wasserkraft hat, ist die Kohle das einzige Betriebsmittel der Industrie. Wenn aber aus den kaum nennenswerten Mengen Kohle, die im nördlichsten Rußland vorkommen, irgendwie erhebliche Summen gezogen werden sollen, dann muß die Belastung sehr schwer werden.

Der Rittmeister von Lustig, der im Franz-Bierschieber-Prozess eine große Rolle gespielt hat, und gegen den bereits seit längerer Zeit eine Untersuchung im Gange war, ist nunmehr verhaftet und dem Heeresdivisionsgericht eingeliefert worden.

Die ersten vier Frauen sind in Rußland zum Richteramt zugelassen worden.

In Marokko sind die Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Atagonia“ angekommen, was bei der Bevölkerung, besonders bei den Arabern, größte Freude und Genugtuung über die Besenkung jenes Dampfers durch ein deutsches U-Boot hervorrief.

In Petersburg verließen die ersten Abteilungen revolutionäre Truppen die Stadt, um sich an die Front zu begeben, angeblich aus eigenem Antriebe.

In Persien ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die russische Besatzung richtet.

Die deutsche Regierung hat der englischen mitteilen lassen, daß die Deutsche Regierung, wenn Gefangene auf Hospitalsschiffe gebracht und der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt würden, die schärfsten Vergeltungsmaßnahmen anordnen werde.

Politische Rundschau.

Der König von Dänemark hat gestern abend die Rückreise nach Kopenhagen angetreten.

Das luxemburgische Ministerium Thorn hat nach dem rechtlich gerichteten Ergebnis der letzten Wahl seinen Rücktritt vollzogen.

Generalschef Ludwig Freiherr von Falkenhäusen, wurde zum Nachfolger Bissings zum Generalgouverneur von Belgien ernannt.

Schweden: Ernährungsrevolte der Soldaten.
Die Weltungsernot des nächsten Jahres wirft ihre Schatten vor uns: Es gärt unter den schwedischen Soldaten. Die Ursache hierfür ist hauptsächlich das schlechte Essen. Die Bewegung nahm einen ernsten Charakter an. Es finden häufig Disziplinarvergehen statt. Oberst Rauff vom Goeta-Regiment trat den Soldaten entgegen, die an einer sozialdemokratischen Versammlung teilnehmen wollten, und befahl ihnen, anzutreten. Nach einigen Bögern gehorchten sie dem Befehl. Bei der Gelb- und Artillerie schloß man das Kasernenort zu, um dadurch den

Ausgang zu verhindern. Bei anderen Regimenten manövierten die Soldaten in geschlossenen Trupps durch die Stadt Stockholm von einer anwachsenden Volksmenge begleitet.

Schweden hat die volle Einstellung jeder Lebensmittel-ausfuhr in Aussicht genommen.

Zu Ehren des in Berlin weilenden türkischen Großwesirs Talaat Pascha fand im Hause des Staatssekretärs des Innern Staatsministers Dr. Helfferich ein Empfang statt.

Ein Generalstreikungsblatt. Im Haushaltsaus-schuss des Reichstages sagte am Freitag General Groener:

„Wohin die Bewegung zielt, zeigt ein radikales revolutionäres Flugblatt, das in den allerjüngsten Tagen eine weite Verbreitung gefunden hat. Darin wird zum Generalstreik und zum völligen Umsturz geseht.“

In der Debatte wurde zu dem verbreiteten Inhalt des verlesenen Flugblattes erklärt, die Drahtzieher dieser politischen Machenschaften könnten gar nicht streng genug bestraft werden. — Ein Mitglied der Deutschen Fraktion, das der christlichen Arbeiterbewegung angehört, meinte, das Wort des General-Groener den Gewerkschaften gegenüber, „es gilt, kein Mundspitzen mehr, es muß gepiffen werden“, sollte auch mit aller Schärfe angepaßt werden; 1. gegenüber den Behörden und Arbeitgebern, die den Arbeitern die loyale Durchführung des Hilfsdienstpflichtgesetzes vorenthielten, und 2. gegenüber allen den Amtsstellen, und landwirtschaftlichen Kreisen, die auf dem Gebiete der Volksernährung verjagt hätten und auch heute noch nicht den Ernst der Lage begreifen wollten. Hier sei aber bisher weder der Mund gespitzt noch gepiffen worden. Die Regierung könne sich anscheinend immer noch nicht in die Pflicht der unternehmenden Rüstungsarbeiter hineindenken. Ein Sozialdemokrat betonte ebenfalls, daß die Regierung den Gewerkschaften zu wenig Rücksicht gebe; sie komme den Arbeiterorganisationen zu wenig entgegen, so daß diese nicht erfolgreich genug vorgehen könnten.

Kleine Neuigkeiten.
In Straßburg verteilt das Lebensmittelamt an die Inhaber von Säuglingskinder Schokolade und Protein.

Die Domäne in Calbe a. S. wurde auf eine Feste von Jahren an die Stadt Gelsenkirchen verpachtet, die von dort einen Teil ihres Gemüsebedarfs beziehen will.

In Magdeburg ist schon wieder eine Gefehmschlächtereier entdeckt und ausgehoben worden. Die dort abgetötenen Tiere sollen auf dem Schlacht- und Vieh- Hofe gestohlen worden sein.

Ein Aufruf Groeners an die Munitionsarbeiter.

Der Chef des Kriegsamtes General v. Groener wendet sich erneut an die Rüstungsarbeiter. Es heißt in seinem Aufruf:

„Unser Heer braucht Waffen und Munition! Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen? „Eine unüberwindliche Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten.“ Ein Bundesrat wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen! — Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel Schlimmeren, die zum Streit heßen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf Ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt.“

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes.“

Im Reichstage im Hauptausschusse hatte General Groener am Donnerstag erneut betont:

„Ich verlange, daß die Streiks aufhören! Es gibt keine Streiks mehr, und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Und wir werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes (Bravo) Aber wenn wir von den Arbeitern verlangen, daß sie bei der Arbeit bleiben und daß sie unentwegt bis zum glücklichen Ende des Krieges auf jeden Streik verzichten, und zwar aus innerer Ueberzeugung verzichten, — und dazu müssen sie aufgeklärt werden.“

Die Gewerkschaften aller Rüstungen, und zwar jetzt auch die freien, haben Aufruf und Kundgebungen gegen die Streikereien erlassen.

andau
Gerfe
eniger
r für
chmals
h des
zuzugte
e nicht

erord-
nungen
sinnmal
g des
uf den
r und
egfall.
nstand
bezeigt
ungung
Diefer-
an-
an-
erhält-
ungs-
bestim-
t, daß
oder
wer-
zieht,
hören
schaf-
u be-
ergane
Ber-
schlag-

ika.

etwa
ort in
Son-
haber
stif-
atten-
aller-

auf
Neiler
ran-
ot ein
te de
a i
sber-
bord-
des
a ge-
Boll-
er die
habe
nzo-
dem
n i
auch
mp-

Die
nicht
„Pa-
ages
f die
hag-
egen-
arden
Börse
von
An-

atin“
fen-
edite
1104
acht.
Van-
Non-
urde.

bei
mel-
Rif-

mel-
ge-
ber-

die
aton
lus-
er-
neuen
im
ittel

den
Er-
ten
n.

5. Klasse 170. A. S. Landes-Lotterie.

15. Ziehungstag vom 27. April 1917.

0642 709 090 446 060 822 240 570 187 527 167 1683 309
476 760 557 303 442 073 651 394 723 051 2673 774 (500) 416
781 765 285 028 (2000) 519 070 946 167 496 132 036 462 721
171 330 205 330 351 900 504 3548 256 147 453 513 945 307
(500) 848 282 074 468 938 262 750 (1000) 990 581 638 071
4426 301 748 063 (2000) 187 200 443 720 168 362 143 649
(2000) 085 242 (2000) 923 237 659 5875 (1000) 534 430 441
891 925 074 235 414 666 170 783 637 928 403 015 488 718
862 412 6102 038 681 209 756 273 017 247 464 592 7091 611
495 138 853 464 092 410 728 019 031 767 874 236 573 (1000)
532 (1000) 312 811 (1000) 8884 750 804 134 903 749 321 902
061 824 686 564 015 922 731 035 080 981 863 407 9375 376
319 341 333 300 908 650 171 189 473 134 680 191 603 164
10428 939 608 305 086 354 756 701 909 791 349 (1000) 472
453 894 895 276 297 11948 928 853 691 856 593 346 (1000)
604 787 041 365 757 937 259 927 040 890 139 968 080 551 943
375 934 (1000) 273 12774 206 762 361 (2000) 628 118 211 476
286 414 892 183 067 903 940 872 896 157 862 538 13242 090
808 857 243 879 697 219 869 677 741 510 (5000) 748 274 767
482 14688 357 533 (2000) 943 010 401 805 433 834 687 620
202 221 132 206 043 281 947 035 (2000) 288 339 13223 620
416 458 187 (1000) 804 489 197 277 472 341 895 553 304 (1000)
16000 142 181 274 649 437 426 268 983 088 835 912 601
(1000) 044 086 272 17617 (3000) 910 (1000) 970 710 705 132
021 840 957 916 502 666 376 112 600 121 246 922 878 427 743
065 057 894 264 18277 206 155 439 676 496 211 093 267 146
657 895 19065 493 373 867 806 460 366 308 456 793 821 049
583 263 178 351 454 289 376 506
20114 523 348 152 732 390 907 573 949 196 669 098 747
21268 519 816 804 038 561 (500) 924 346 193 530 124 003
243 383 414 (1000) 22361 965 955 533 804 321 258 017 063
472 914 312 760 908 309 285 379 308 918 015 23779 740 331
639 244 (1000) 697 749 518 829 310 532 428 135 163 390 24488
475 (500) 938 079 826 561 328 689 605 511 977 (1000) 965 613
158 25796 002 531 649 377 525 660 870 549 128 008 941 838
356 100 (1000) 573 832 (500) 402 771 800 26254 699 370 082
(3000) 408 106 543 956 561 667 590 826 666 577 152 (2000)
976 905 712 637 27221 525 875 926 936 380 162 547 152 946
968 753 644 702 505 25876 201 984 262 775 672 927 (1000)
612 (1000) 667 828 047 334 356 176 29213 784 700 823 (1000)
381 679 419 861 262 (3000) 152 414 864 484 774
30387 711 (500) 510 380 558 102 611 333 621 442 628 715
363 220 354 594 990 31582 293 510 270 356 813 851 819 790
708 816 32537 783 723 (500) 922 886 896 543 727 018 944
597 489 33553 468 661 888 093 019 826 564 425 018 586 954
457 508 157 255 140 212 268 (1000) 805 173 34000 544 686
421 002 771 851 208 631 309 571 323 265 444 533 023 378
(1000) 701 186 054 403 764 875 (1000) 490 132 25613 617 863
118 779 075 638 907 446 019 978 944 811 515 232 516 920 688
225 (5000) 079 16801 800 774 104 915 703 603 (2000) 343 580
007 284 (3000) 507 119 971 37282 278 386 317 867 737 586
152 766 (1000) 696 503 865 886 412 193 733 648 35063 390 101
931 646 128 (1000) 218 881 573 108 216 323 39152 696 101
365 025 162 (3000) 796 100 600 252 878 824 906 665 407
(1000) 939

44072 075 624 912 214 268 061 599 481 213 203 164 365
787 807 452 746 (1000) 41294 844 029 177 321 492 429 (500)
879 758 230 246 118 794 315 058 078 613 776 (1000) 42026
839 084 466 630 274 065 (500) 536 299 260 453 281 876 859
700 250 618 502 376 911 (500) 653 996 592 963 430 (1000) 066
43237 278 086 470 419 264 233 530 493 642 728 406 349 291
161 142 894 363 442 343 216 387 393 (3000) 44399 040 458
141 910 173 039 694 964 093 643 975 089 540 773 564 036 946
859 45645 068 625 430 777 331 160 678 (500) 906 644 003 980
(500) 194 827 408 500 389 464 161 44413 291 853 293 594
108 525 104 570 870 883 486 752 115 581 298 688 009 (500)
47867 796 221 551 320 806 814 083 197 (500) 400 511 346 128
132 199 048 (1000) 020 179 (2000) 078 038 18350 082 334
515 397 215 534 896 143 366 751 830 300 49521 597 039 164
069 (500) 042 046 437 (500) 113 046 588 719 417 713 (3000) 497
104 761 884
50577 409 223 560 931 264 608 727 243 326 416 441 517
854 (500) 678 494 630 794 (500) 929 51713 (500) 650 206 162
691 716 274 127 455 284 613 806 307 214 783 501 651 618 833
52423 633 837 194 (500) 087 949 893 602 595 528 935 336 360
943 301 364 (1000) 601 581 (3000) 227 399 868 466 697 338
045 945 849 53292 378 721 061 784 838 410 (3000) 406 027
989 (1000) 642 920 223 (500) 106 897 54007 892 355 780 776
327 623 518 200 55559 950 (500) 234 290 359 683 813 338
(1000) 686 872 489 437 720 268 845 847 56619 548 899 093
287 364 722 264 569 230 555 (3000) 445 315 255 043 644 447
586 57388 386 732 066 425 608 332 292 402 778 (500) 362
380 935 54306 726 513 708 581 942 954 367 586 179 714 477
523 801 394 818 (3000) 190 745 (500) 59028 (1000) 447 538
210 268 (500) 181 708 944 638 527 239 352 795 296 156 600 050
60716 682 179 640 334 075 (500) 582 (1000) 401 603 339
786 396 998 846 247 938 61761 701 691 313 855 522 452 875
608 891 456 679 802 288 586 374 531 819 895 (1000) 441 718
504 62466 082 147 306 537 876 679 (1000) 642 700 860 748
511 976 471 884 (500) 931 63210 (3000) 220 492 414 161 360
580 923 060 788 442 660 789 64838 643 046 652 276 488 710
483 294 449 659 745 (3000) 144 833 554 132 960 877 744 548
65406 402 829 253 373 228 274 950 207 768 030 695 544 422
(3000) 682 300 629 (2000) 871 655 098 878 408 (1000) 64223
353 363 323 053 219 (3000) 690 677 233 444 768 (500) 877 082
728 459 542 894 (3000) 525 890 834 634 991 840 764 67362
783 493 309 468 890 535 417 538 037 683 772 332 619232
788 895 704 667 010 578 602 544 926 (1000) 119 69179 321
467 114 714 (1000) 154 994 686 607 603 003 275 399 639 909
400 312 851 200
70486 866 133 308 589 333 (1000) 212 139 701 (500) 496
078 085 225 614 890 975 811 594 71695 943 573 395 699 587
702 561 312 124 304 931 728 828 121 850 905 857 448 (5000)
056 766 762 (1000) 343 930 131 841 788 879 295 451 (5000)
72215 179 250 185 531 963 251 735 153 110 027 239 019 003
827 497 561 227 998 077 321 947 (1000) 887 674 016 600
73165 442 103 474 991 437 495 (1000) 491 965 068 951 011
393 299 602 386 454 286 287 671 865 637 659 74268 840 491
162 588 624 057 180 111 885 365 640 380 071 550 780 950 639
622 500 976 157 577 (1000) 062 083 816 519 75468 586 427
419 546 615 471 774 285 817 662 901 261 630 118 370 231 850
76392 770 (500) 198 132 119 154 261 (1000) 513 965 850 955
208 453 914 082 378 833 042 417 458 088 814 27215 144 069

732 477 388 544 290 054 393 480 119 475 702 704 064 861 772
725 611 801 401 562 411 819 78440 187 721 011 801 541 855
060 849 933 246 512 70807 469 533 122 732 847 072 873 048
108 649 518 647 707 (10000) 584 (3000) 947 280
90592 389 040 212 204 136 429 (3000) 818 514 768 949
621 575 285 717 962 589 384 378 888 279 065 678 371 954 911
51988 910 610 514 562 107 295 748 080 850 884 261 960 (500)
198 340 208 042 (3000) 209 82244 674 969 684 902 314 798
881 724 353 016 536 166 83619 086 876 326 410 959 851 483
789 500 345 701 980 847 401 044 (3000) 985 84825 773 033
257 831 034 743 266 938 406 442 282 621161 210 383 045 641
85764 415 602 918 881 282 208 013 459 268 519 472 061 489
572 (1000) 85286 684 992 439 (1000) 421 997 358 302 976
198 512 192 740 (500) 552 251 400 87012 999 626 010 375
708 017 783 196 817 783 196 817 669 460 (2000) 698 089
85480 356 021 427 041 414 901 412 783 677 329 773 632 745
(3000) 768 483 297 682 619 566 80497 985 716 (3000) 101 459
566 040 567 107 865 248 889 574 768 324 717 996
90481 911 390 223 176 556 686 561 462 974 212 941 539
185 768 (500) 679 297 617 749 91987 (1000) 523 093 980 709
371 602 901 696 540 074 435 550 801 887 388 742 458 136 073
304 150 078 621 724 688 (500) 928 92834 611 107 251 443 166
393 758 288 (500) 182 316 026 652 (500) 101 (500) 784 547 262
876 93371 (1000) 184 290 101 093 840 504 600 877 016 605
613 488 94491 227 809 749 215 472 448 010 018 036 161 270
579 183 279 453 036 824 644 175 709 152 854 95172 119 598
518 059 740 190 409 880 454 747 898 155 637 753 366 851 064
960 481 96939 417 262 642 (500) 028 686 765 (1000) 900 341
362 018 768 822 085 069 843 450 835 97728 (1000) 101 727 004 236
295 406 136 480 683 775 049 720 083 (2000) 101 727 004 236
616 044 507 99644 559 485 773 908 926 226 631 090 727 087
982 329 (500) 254 761 814 119 361 048 99721 136 074 876
528 864 476 182 705 (500) 003 (3000) 490 914 093 110 842 795
362 335 244 688 762 156 583 810 294
100898 561 682 689 161 900 938 580 159 498 876 829 742
101768 640 849 131 061 005 665 506 732 877 403 447 069
138 865 102548 183 616 854 (3000) 633 (500) 371 380 849
(500) 922 (1000) 148 646 539 016 200 999 421 201 893 (3000)
008 103000 (500) 536 331 719 220 353 907 784 698 611 (500)
477 632 (3000) 803 208 732 781 730 104177 165 943 (1000)
899 701 433 497 408 116 028 855 361 (1000) 878 141 844 026
195 942 (2000) 469 (1000) 695 785 421 891 105717 (500) 703
510 650 740 391 274 213 870 150 655 446 101 (1000) 246 088
658 908 225 618 358 874 (500) 654 242 106567 (500) 025 009
178 429 897 500 078 312 914 508 283 376 859 624 935 057 932
870 107161 663 951 (1000) 382 674 694 615 819 566 675 732
831 740 624 814 520 674 642 087 108760 991 462 997 850 529
347 540 774 532 858 157 915 (1000) 060 650 558 980 569 086
717 703 (3000) 109532 940 501 595 103 160 561 273 784 360
138 (3000) 971 710 550 767 431 341 432 139 872 560 632

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen
Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändig werden können, aufgefordert, sich wegen Mitteilung der Einschätzungsergebnisse bei der Ortssteuerbehörde zu melden.
Reichstädt, 28 April 1917.

Der Gemeindevorstand.

Schöne, sonnige Wohnung
Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör und Gartengenuß, für 1. Juli oder später zu vermieten bei
Rob. Beerlog, Schmiedeberg.

Eine schöne, sonnige

Wohnung

Stube, Wohnküche, Kammer und sämtlicher Zubehör, mit Gas und elektrischem Licht, ist sofort oder später zu vermieten.
Carl Reichle, Herrngasse.

Saubres, kräftiges

Mädchen

für 15. Mai in Salonstellung gesucht nach Sörenfels, Villa Hubertus.

Zum 15. Mai wird ein durchaus sauberes, tüchtiges

Mädchen

für dauernd gesucht.

Schwester Clara Hoffmann, Ripsdorf Telltoppenstr.

Meldungen im „Schneewald“.

Schlachtpferde

kauf zum höchsten Preis
Herrn Scharfe, Tel. 80.
Im Notfall sofort zur Stelle.

Weißfleek
Reingras

bieten preiswert an
Standfuß & Tzschockel

Kath. Gottesdienst im Gasthof Schmiedeberg

9 1/2 Uhr vormittags
Sonntag den 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 19. August, 16. September und 14. Oktober.
Das Kath. Pfarramt, Rahl, Pfarrer.

Ein größerer Posten
Wöhrenjamen
(Mantel für halblange abger. Saal) ist eingetroffen und empfiehlt
Herrn Anders, am Markt, Telefon 106.

Zarte weiße Hände
ergibt die herrlich duftende „Sametin“. Bei aufsprungener, roter klaffiger Haut u. b. Frostbeulen dürfte es nie fehlen, eine Flasche eine Maß. Schmiedeberg: Bruno Herrmann, Reng. Drogerie.

Original-Ostfriesischem
Zucht-
vieh

hochtragender und frischmelker Röhre
sowie hochedelster Zuchtbullen
bei mir eingetroffen und stelle daselbe von Donnerstag den 3. Mai zu zeitgemäßen, wirklich billigen Preisen zum Verkauf.
Hainsberg i. Sa. E. Kästner.
Güterbahnhofstraße Nr. 2
Jetzt Telefon: Amt Deuben Nr. 296.

Allgemeine Ortskrankenkasse Dippoldiswalde-Land, Siz Schmiedeberg.
Ausrichtungs-
tagung.

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorsitzenden und zweier Beisitzer.
2. Kassendbericht auf das Jahr 1916.
3. Nichtigprechung und Abnahme der geprüfteren Jahresrechnung.
3a. Wahl von drei Rechnungsprüfern.
4. Zulassung von Zahl- und Meldestellen.
5. Eventuelle Anträge und Allgemeines.
Anträge, von mindestens 6 Vertretern des Ausschusses unterzeichnet (§ 74 Abs. 7 der Satzung), sind bis zum 4. Mai 1917 an den Vorsitzenden einzureichen.
Der Gesamt Vorstand.
B. Bretschneider, Vorsitzender.
Hierzu eine Beilage und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ Nr. 17.

Kriegskreditbank
für das König. Sachsen

Aktiengesellschaft
Dresden-A, Altmarkt 15
Fernsprecher 14995
Gegründet im September 1914 unter Mitbeteiligung des Sächsischen Staates sowie zahlreicher sächsischer Stadt- und Landgemeinden
Zweck: Die Befriedigung des im Königreich Sachsen infolge des gegenwärtigen Krieges in
Handel, Industrie, Gewerbe
hervortretenden besonderen Kredit-Bedürfnisses, soweit es nicht durch die reichsgesetzlichen Darlehens-Kassen oder anderweitig gedeckt werden kann
Vordrucke für Kreditanträge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt

Suche eine noch gut erhaltene, gebrachte
Schreibmaschine

zu kaufen. Diktieren mit Angabe von Preis und System an Geschäftsstelle d. Bl. u. P. 19.

Gut sitzende Bruthenne

sofort zu kaufen oder zu leihen gesucht.
Zahle M. 6 — Reihgebühr für die Brutzeit.
Janssen, Dippoldiswalde, Wittenberger Str. 15

Wer seine Wäsche mit
guter Kernseife
wäscht und Wasen mit
gutem Wagenfett

schmeißt, verläßt er sofort seinen Lohn-Diener von
B. Frommisch, Schneewald, Schneewald-Str. 15

Ein kräftiges Pferd

auf größeres Gut oder Rittergut passend, 6 Jahre alt, reell und fromm, wegen Nachsucht zu verkaufen.

Gut Nr. 7, Boltersdorf bei Rahlstädt.
Bezugsscheine A1
liefert rasch Carl Jehne

Das angeblich methodisch gelehrte deutsche Barbarentum.

Von Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee.

In den Schmähartikeln unserer Gegner wird immer wiederholt, daß es kein Wunder sei, wenn sich das deutsche Barbarentum im Kriege so schrecklich offenbare, da es methodisch gelehrt sei. Richtig, die Schrift des Generalstabes „Der Kriegsgebrauch im Landkriege“, vor allem aber Treitschke sollen angeblich den unwiderleglichen Beweis hierfür liefern. Es ist natürlich völlig sinnlos, Aussprüche eines Ueberphilosophen wie Treitschke, über den man denken mag, wie man will, dem aber politische Bedeutung schwerlich zusprechen ist, und dessen Lehren zum Glück die Masse der Deutschen sich nicht zum Eigentum gemacht hat, in dieser Weise zu verwerten. Die erwähnte Schrift des Generalstabes aber ist weiter nichts als eine gedrängte Wiedergabe völkerrechtlicher Bestimmungen mit kurzen Erläuterungen, die nur böswillige Entstellung als ein Lehrbuch sogenannter deutscher Kriegsgreuel erscheinen lassen kann. Liebe noch Treitschke. Dieser hat allerdings gesagt: „Die Bestie regt sich ebenfogut im Kulturmenschen wie im Barbaren. Nichts ist wahrer als die biblische Lehre von der radikalen Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts, die durch keine auch noch so hohe Kultur überwunden werden kann.“ Der Weltkrieg hat Treitschke nur allzu recht gegeben. Der Krieg ist nun einmal „ein raub gewaltiam Handwerk“.

und der deutsche Soldat faßt zu, wo es geboten wird. Nur weltferne Denkwiese könnte erwarten, daß ein Millionenheer nicht Leute birgt, die sich gelegentlich Uebergriffe zuschulden kommen lassen. Wie sehr sich aber die Bestie vorwiegend bei den weißen und farbigen Franzosen und nicht selten auch bei den Engländern, vor allem den Farbigen, geregt hat, geht aus zahllosen Neußerungen deutscher Gefangener hervor. Der Kriegsminister hat es erst kürzlich vor dem Reichstage bezeugt. Auch die französische Bevölke- rung trug unseren Gefangenen gegenüber ein Benehmen zur Schau, das sich nur als Apokentum bezeichnen läßt. Das französische Offizierskorps aber hat den ritterlichen Zug, der ihm noch 1870 eigen war, in dieser Hinsicht völlig vermissen lassen. Man kann nicht im Zweifel sein, auf welcher Seite das wahre Barbarentum in diesem Kriege zu finden ist. Es ist ein trauriger Anblick, das alte Kulturvolk der Franzosen, durch seinen Deutschenhaß verblendet, jedes gesunden Urteils beraubt zu sehen. Das zeigt sich auch in seiner Kriegsliteratur, man mag davon zur Hand nehmen, was man will. Künstler, Gelehrte, Generale, Troupiers, alles feiert in Büchern und Zeitschriften wahre Orgien des Hasses, von der Tages- presse ganz abgesehen. Es ist anwidern, diese Schmäh- schriften, denn etwas anderes sind sie nicht, zu lesen. Vergeblich wird man nach einem einigermaßen gerechten Urteil über den Feind suchen; nur widerwillig ringt sich gelegentlich eine Anerkennung seiner Macht durch.

So unzweifelhaft die Franzosen einer Massenpsychose unterliegen, so haben wir uns doch vor dem Kriege offenbar in mancher Beziehung über dieses Volk einer Täuschung hingelassen. Einerseits unterschätzten wir die in ihm liegenden Kräfte des Widerstandes, und anderer- seits nahmen wir für den Ausfluß einer alten Kultur, was lediglich moderne Zivilisation war, die so häufig für gleichbedeutend mit Kultur erachtet wird, und doch von ihr nur den äußeren Schein hat. Drum mußte den Franzosen Treitschke in seiner stolzen Wahrhaftig- keit zur Bedächtigung deutscher Denkwiese herhalten. Mit dem Instinkt des Hasses sehen sie in ihm den glän- zenden geistigen Vertreter echt deutscher Kraft; trägt doch nach ihm

„die Geschichte durchaus männliche Züge und ist für sentimentale Naturen und für Weiber nicht gemacht.“ Deshalb werden wir auch von den Amerikanern in der ihnen eigenen Mischung von ausgeprägtem Geschäftssinn und weichtlicher Sentimentalität nicht ver- standen. So stehen sie dem U-Bootkriege verständnis- los gegenüber, während die europäischen Neutralen zum großen Teil nicht verkennen, daß er nur die Ant- wort auf die Ausshungerungsabsicht Englands, eine natürliche Folgerung aus dem Wirtschaftskriege bildet. Für den U-Bootkrieg gilt in vollem Maße, was Clausewitz über den Landkrieg sagt. „In so gefähr- lichen Dingen, wie der Krieg eins ist, sind die Irrtümer, welche aus Gutmütigkeit entstehen, gerade die schlimm- sten... Es ist ein unnützes, selbst verkehrtes Bestreben, aus Widerwillen gegen das rohe Element die Natur desselben außer Acht zu lassen... Nie kann in die Philosophie des Krieges selbst ein Prinzip der Ermäßig- ung hineingetragen werden, ohne eine Absurdität zu begehen.“ An anderer Stelle schreibt er: „Wenn das blutige Schlachten ein Schauspiel ist, so soll das nur eine Veranlassung sein, die Kriege mehr zu würdigen. Aber nicht die Schwerver, die man führt, nach und nach aus Menschlichkeit stumpfer zu machen, bis ein- mal wieder einer dazwischen kommt mit einem schar- fen, der uns die Arme vom Beibe weghaut.“ Man sieht, nicht erst Treitschke, sondern bereits Clausewitz hat systematisch das deutsche Barbarentum gelehrt, und dem heutigen Geschlecht war es vorbehalten, solches gewisser- maßen in Reinkultur zu züchten. Dieses Geschlecht aber steht in vollster Rube dem Urteil der Geschichte

entgegen, überzeugt, daß es elender Schwäche geziehen werden würde, wenn es in diesem Kampf um Sieg oder Untergang nicht jedes Mittel brauchen wollte, das ihm zur Hand ist.

Clausewitz hat einst wie uns, so auch Treitschke den ethischen Gehalt der Lehren des Befreiungskrieges übermittleit. Keiner hat diesen so lebhaft aufgegriffen, und verbreitet wie Treitschke. Wenn unsere Feinde ihn mißverstehen, oder doch so tun, soll uns das nur Mahnung sein, in ihm einen Apostel des Deutschtums im besten Sinne zu sehen. Zu seinen Werken greife, wem in dieser schweren Zeit der Kleinmut zu drohen naht. Er wird sich aufrichten an den mannhaften Worten dieses tapferen Streikers, der einst mit sicherem Ahnen das geeinte Deutschland unter Preußens Füh- rung kommen sah, und das in einer Zeit kleinster Widerstände, elender Zerrissenheit unseres Vaterlandes. Wer sich in unseren Tagen in Treitschke versenkt, wird aufs neue erfüllt werden von der Größe der Zeit, die zu durchleben ihm vergönnt ist.

An die deutschen Arbeiter!
Bis Gott den Frieden uns beschied,
bleib' dies der Wahlspruch der Gerechten:
Chelos sei jeder Waffenschmied,
Der feiert, wenn die Brüder fechten!

Mehr Waffen, mehr Munition!

Daß dieser gewaltige Krieg nicht nur ein Krieg der Heere und Völker, sondern auch ein Krieg der Volkswirtschaften und der Technik, der Erfindungs- genies und Arbeitsorganisatoren ist, zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher. Und trotzdem nun mehr als die halbe Welt, darunter die höchstentwickelten Industrie- staaten, wie England und Nordamerika, mit ihrer gan- zen außerordentlich hochstehenden industriellen Erzeu- gungskraft unsere Feinde mit Kriegsmaterial versorgen, haben diese auf diesem Gebiete niemals eine dauernde Ueberlegenheit erzielen können. Ueber und unter der Erde, in der Luft, auf und unter dem Wasser hat der Deutsche nicht nur sich behaupten können, sondern hat, wie in der Luftwaffe und im U-Boot, eine beherr- schende Stellung errungen.

In England werden in einem Monat fast dreimal soviel schwere Geschütze angefertigt, als das Land zu Beginn des Krieges überhaupt besessen hat. Die Her- stellung von Maschinengewehren ist zwanzigmal so groß geworden, wie zur Zeit der Gründung des Mu- nitionsministeriums. Die wöchentliche Produktion an Explosivgeschossen war Mitte 1916 schon sechshundertzwei- gmal so groß, wie zu Beginn des Kriegsjahres 1914-15. In der einen Woche vor Beginn der Sommeoffensive haben die Engländer mehr Munition verschossen, als in den ersten 11 Monaten des Krieges zusammen ange- fertigt wurde. Mit der Munition für schwere Geschütze, die in England während der ersten 11 Kriegsmomente erzeugt wurde, wäre das Bombardement in der Somme- offensive nicht an einem einzigen Tage durchzuführen gewesen.

Ähnliche Zahlen gelten von Frankreich, von Japan, von Amerika.

Mit welchem Hochdruck gearbeitet wird und mit welchen Mitteln die Arbeiterkraft zur Höchstleistung angetrieben wird, zeigt eine Depesche, die der Vorstand der Arbeiter des Woolwich-Arsenals Anfang April als Begrüßung an die Genossen der Petersburger Gewehr- und der dortigen Patronenfabrik sandte; es wird darin u. a. gesagt:

„Kameraden! Laßt uns gemeinsam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu Hilfe zu kommen. Ihre Opfer sind größer als unsere. Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der Faulheit macht uns zu Mördern.“ Dieser auf die Kriegszwecke gerichteten technischen Niesenarbeit haben wir nur unsere eigene und un- serer Bundesgenossen Arbeitsleistung entgegenzustellen. Wir dürfen dagegen nicht zurückbleiben, wenn wir nicht trotz aller Tapferkeit und allen Heldennutes un- serer Truppen unterliegen wollen.

Gesunkener Kampfsgeist bei den Franzosen.

Wenig begeisterte Stimmung vor der großen Of- ensive, hoffnungslose Niedergeschlagenheit nach dem Nivlingen — so kennzeichnet sich die seelische Ber- assung der französischen Infanterie an der Schlach- tfront. Bei den zahlreichen Patrouillenvorstößen, die dem Hauptangriff längs der ganzen Front vorsührten, ließ der Feind überall Gefangene in unserer Hand, die zwar brav vorgestochen waren und sich tapfer ge- wehrt hatten, aber dann doch alle die Genugtuung nicht verbergen konnten, sich bereits vor dem großen Schlachttag in Sicherheit gebracht zu haben, vor allem weil der Glaube an den Erfolg nach all den Erfah- ungen der Kriegsjahre doch sehr erschüttert war.

Das war die Grundstimmung bei allen, mochten sie zum Infanterieregiment 8 gehören, das südlich Heberaux am 12. April Patrouillen vorgeschickt hatte, oder zum Infanterieregiment 46, dessen Pionier wir am 14. April westlich Ville-au-Bois bei uns behielten, oder auch zum Kolonial-Regiment 22, das am 13. April südlich Cassaux gegen uns vorsührte. Die Ko-

lonialen meinten zwar zuerst, wenn dem General in viel an ihrem Vorstoß läge, möge er ihn selbst an- führen, wären aber schließlich doch ohne ihn vor- gegangen.

Ein Kamerad hatte von seinem gefangenen Bruder erzählt, der in östlichen Frieden den deutschen Väter bestellt und nach der Arbeit mit deutschen Bauern- jungen spielt und seine Pfeife raucht. Dies Bild flößte geheime Hoffnungen ein. Die Gefangenen vom In- fanterieregiment 106, das am 16. April nördlich Sou- bir angriff, hatten das Vertrauen auf Erfolg verloren, denen der 10. Division, der 39. und allen übrigen ging es nicht anders. Dies erklärt sich auch durch die unge- heuren Verluste. Ein Beispiel für viele: gefangene Offiziere berechnen die Verluste der Regimenter 4, 313 und 82, die südwestlich Zubincourt vorgeworfen wurden, nach dem ersten Angriff auf etwa 50 Prozent. Ja, vom Regiment 4 seien drei Viertel aufgerieben und das alles trotz gründlichster Vorbereitung, trotz guter Verpflegung und patriotischer Ansprachen.

Oesterreich und Rußland.

Oesterreich will kein russisches Gebiet.

Unter dem Titel „Antwort an die Sozialdemo- kraten“ veröffentlicht das dem Ministerium des Aeußeren nahegehende Fremdenblatt einen Leitartikel, aus dem folgende Gedanken, anknüpfend an das sozialistische Verlangen nach Bezicht auf Annetionen, von größerer Tragweite sind:

„Wenn die Oeffentlichkeit... eine neue Erklä- rung hören möchte, so kann ihr gesagt werden, daß unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.“

Weiter aber betont der Artikel des österreichischen Regierungssprechers ausdrücklich: „Wir sind nicht nur entschlossen, durchzuhalten, sondern fühlen uns auch militärisch und wirtschaftlich stark genug, um dem Kampf auszuweichen, und die Feinde, die uns zu diesem nötigen, niederzuzwingen.“

Scherz und Ernst.

„Wässert die Kohlräben! Beim Ausdrähen geht zu viel verloren. In der „Chem. Ztg.“ rechnet Dr. S. Claas- sen das nach. Er schreibt da warnend: „Nun ist es aber in den meisten Haushaltungen und auch sogar in den Massenflächen üblich, die zerschnittenen Kohlräben vor dem Kochen entweder mehrere Stunden in kaltes Wasser zu legen, oder sie einige Minuten mit heißem Wasser ab- zubrühen, um ihnen den scharfen Geschmack zu nehmen, der vielen Personen nicht angenehm ist. Auch wird be- hauptet, daß die so behandelten Rüben befömmlicher seien. Ob dies letztere zutrifft, weiß ich nicht, ich selbst genieße die Kohlräben nur nicht abgebrüht; an den eigenartigen Geschmack gewöhnt man sich. In diesem Falle nimmt ma- sämtliche Nährstoffe aus den Rüben auf. Wer die Rübe aber abgebrüht oder gewässert genießt, ist sich wohl me- stens nicht klar, welche großen Mengen Nährstoffe dabei verloren gehen, welche Verschwendung er also treibt. Ich habe mehrere Versuche mit frischen und getrockneten Koh- lräben angestellt, die zahlenmäßige Beweise für die Ver- luste ergeben.“

Er legt dann die Rechenergebnisse dar und stellt dan- fest: „Durch das Brühen geht also mehr als die Hälfte der Gesamtrodensubstanz und etwa 1/4 der Saffitrodensub- stanz verloren, durch das Wässern 1/4 der Gesamtrodens- substanz und 1/4 der Saffitrodensubstanz.“ In Haushal- ten auf dem Lande, in denen Schweine gehalten werden, gieht man daher wohl auch überall das Brühwasser in das Schweinefutter, d. h. man entzieht auch hier dem Menschen leicht verdauliche Stoffe, um sie dem Mitbewerber in die menschlichen Nahrungsmittel, dem Schwein, zu geben. Wer irgendwie unangebrühte Rüben oder unangebrül- tes Gemüse vertragen kann (im allgemeinen ist es sogar leichter verdaulich), sollte daher nur solches genießen, in keine Verschwendung zu treiben und sich besser zu ernäh- ren.“

Der Oberkommandierende der polnischen Regi- brigadier Joseph Biljuda, kehrt zum Dienst in der polnischen Legion zurück. Der Vorsteher der Was- schauer Miliz, Fürst Franz Radziwill, tritt in die po- nische Armee ein.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 26. April. Die zuverlässigste Haltung der Geschäftskreise wird andauernd durch die gut militärischen Berichte genährt. Im heutigen frei- Bdrfengeschäft wandte sich wiederum das Interesse ein- Anzahl von Spezialwerten zu, unter denen die ti- fischen und gewisse russische Werte, ferner Petroleum- aktien, ihre Preissteigerungen fortsetzen konnten.

Berlin, 26. April. (Produktenmarkt. Nichtan- lich.) Serrabella 36-44, Futterrübenfamen 70- Saatroggen 15-20, Saatweizen 16-25, Saatgerste 18-27, Saathafser 14-25, Spörgel 70, Saatküben 18-45, Saatküben 36-40, Saatküben 35, Juch- übenfamen 68, Roggen 106-110, Weißflie 180-185, Limotte 104-106, Weißflie 58, Schwedenflie 18, Grassamen 68, Heidekraut 1,50 per 50 Kilo ab Stadte Biefenheu 9,60-10,20, Kleehau 11-12, Limotte 10,75-12,00, Fließstroh 4,00-4,60, Maschinen- 1,75-4,00, Pressstroh 4,50 per 50 Kilo frei Han-

4 768 949
71 964 911
1 950 (600)
28 814 728
59 851 488
25 778 088
28 045 641
2 061 489
3 302 976
3 010 376
898 089
3 632 746
901 101 459
2 941 539
28 980 709
58 136 077
51 443 166
14 547 292
15 161 605
72 119 598
26 861 064
9 900 841
51 370 802
004 236
10 727 087
074 876
9 342 796
8 829 742
447 069
380 849
993 (3000)
511 (600)
43 (1000)
844 026
500 703
216 088
023 019
057 932
675 732
7 850 529
589 016
784 160
532
00, 1 34
0, 133 34
erlin
ter
tes
dt-
er-
dt
achte
ne
Preis
P. 19.
ne
u. d. t.
uzzeit.
Str. 15
ir von
-Mtl.
erd
itten, b.
Rach-
bladt.
1

Im Nonnenkloster zu Breslau.

(Schluß.)

Mit der längst beseitigten Klosterregel fiel hier jede Sene weg, und gegen fünfzig geistliche und weltliche Frauen, auf ihren Matratzen und Betten sitzend, kniend und liegend, besorgten beim düstern Lichte weniger, an den Pfeilern hängender Laternen ihre Schlaftoilette. — — —

An ähnlichen Genossenschaften, wo jede Regel der Konvention aufhörte und Geschlechts- und Standesunterschied im engen Raume vergessen wurde, fehlte es auch in der übrigen Stadt nicht. Gern erinnerten sich Breslaus Bewohner in späteren Jahren dieser Auftritte, wo das Menschliche über angenommene Sitze den Sieg davon trug.

Merkwürdig zumal war das Zusammenleben mehrerer Hunderte in der unterirdischen Kreuzkirche. Familien aller Stände wohnten hier einträchtig nebeneinander, mit Fußweise ihnen angemessenem Raume.

Die Polizeiverordnung, welche die kleine Republik sich selbst gegeben, wurde musterhaft beobachtet; die Sakristei war die gemeinschaftliche Küche. So anmutig muß unter Schreck und Gefahr das Leben erschienen sein, daß ein junger Mann während des Donnerstags der Geschütze hier seine Braut sich antrauen ließ, und die Hochzeit mit den Gästen feierte, die der Zufall ihm geladen hatte. Was das Romanhafte für jene Zeit erhöhte, war, daß der Bräutigam, ein Schlesier, die Welt umsegelt und einen Teil seines Lebens auf Ceylon verbracht hatte.

Viele wollten der Gefahr trotzen und verschmähten diese Konventikel. Die Chronik der Stadt war nicht arm an fabelhaften Berichten, wie einzelne die Gefahr herausgefordert hatten, und andere derselben durch Ahnungen entgangen waren.

So unter andern der durch seine Uebersetzung des Milton ehrenwert bekannte Dichter Bürde. Vergebens drängte ihn seine Familie, die in den untern Gewölben Schutz gesucht, ihr Asyl mit ihnen zu teilen.

Endlich noch spät in der Nacht, als er schon im Bette liegt, sieht ihn die Kinderfrau an aufzusehen. Erst, als sie zum drittenmal wiederkommt, entschließt er sich, zur Beruhigung der Seinen, dazu, und kaum hat er das Zimmer verlassen, als eine Bombe einschlägt und gerade in das noch warme Bett, wo sie zerspringt und Bibliothek und Skripturen des Schriftstellers zum Fenster hinausfliehet.

Nur eine Nonne unseres Klosters hatte sich geweigert, in das Refektorium herabzukommen. Die alte, taube Subpriorin hauste allein nachts mit den heulenden Blinden und den fröstelnden Wächtern in den äden Zellen und schritt ohne Furcht durch die hallenden Kreuzgänge. Sie suchte die Achseln über das furchtsame jüngere Geschlecht: Zu Laudons Zeiten hätten sie anders geschossen; das Schießen jetzt sei nicht der Rede wert.

Ich weiß nicht, ob diese laudatrix temporis acti mit der Vorstellung, daß auch der Kanonendonner mit der neuen Zeit sich verschlechtert habe, ins Grab gestiegen ist. Da die Kanonen selbst es nicht vermochten, ihr die Fortschritte der Kultur ins Ohr zu donnern, mußten menschliche Stimmen es aufgeben, sie zu belehren. —

Der Bestürzung, der ein fürchterlicher Bombenschlag verursachte, entsinne ich mich noch deutlich; es ist aber der letzte Moment aus meiner eigenen Klostererinnerung. Die fünfzig Köpfe und Beine führen aus dem Schlafe auf, und — des Entsetzens! — in demselben Moment drang glattrot durch die kleine Pforte am andern Ende des Refektoriums die Bombe selbst ein. So war es denn mit uns aus, wäre es nicht glücklicherweise die rote Handlaterne der Schwester Pförtnerin gewesen, die gerade mit dem Bombenschlage eintrat.

Ob eine der Schwestern über die Fronie des Schicksals, oder unsere schlaftrunkene Einbildungskraft gelacht hat, welche eine flammende Bombe gelassen durch eine geöffnete Tür eindringen ließ, darf ich billig bezweifeln. —

Das Weihnachtsfest war traurig. Die gutmütigen Nonnen bedauerten die Kinder, daß Schneelocken und Kugeln die einzigen Geschenke waren. Alle aber hatten dieselbe Furcht vor einer Bescherung des Himmels, in andern Zeiten eine willkommene, vor dem klaren Frostwetter. Wenn die Gräber zufroren, erwartete man einen Sturm, den abzuschlagen die Kräfte fehlten.

Auch ward das Desertieren der polnischen Soldaten gefürchtet. Diese Furcht war eitel. Das Bombardement ward mit Anfang des neuen Jahres schwächer.

Auf häufige Intervallen folgte ein Waffenstillstand, dem Stillstande die Kapitulation. Breslau ergab sich, nachdem die letzte Kugel geschlachtet war.

Von seiten des Militärs war nur eine Stimme des Unwillens und der Zerknirschung. Gemeine Soldaten, keine Freiwilligen, größtenteils nicht einmal Landesfinder, sah man erbittert ihre Gewehr zerbrechen und in die Gräben schleudern, um sie nicht in die Hände des Feindes zu liefern.

Unter den Bürgern, die am meisten gelitten, zumal bei dem freiwillig übernommenen Stadtwachdienst, herrschte keine Freude, und auch die Glocken, als sie zum erstenmal wieder läuteten, erweckten nicht die Gefühle der Freiheit und Sorglosigkeit.

Nur unter den reichen Kaufleuten herrschte eine davon verschiedene Stimmung.

Unsere Nonnen, die auch beim Auszug ihrer Gäste mit würdiger Uneigenliebigkeit sich zeigten, sahe trübe in die Zukunft, die auch sie über kurz oder lang aus diesen altergrauen Mauern treiben würde.

Die meisten haben dies Los noch erlebt. Sie zerstreuten sich aufs Land; nur wenige der jüngern, darunter jene Heldin mit der Bombe, fanden wieder Ausnahme in den beiden wohlthätigen Schwesterstiften, dem Ursulinerinnen- und dem Elisabethinerstifte, die in spätern Krankheitsperioden durch aufopfernde Tätigkeit für die Leidenden ihre Erhaltung gerechtfertigt haben.

Ein Jammer anderer Art zeigte sich, als uns die Tore geöffnet waren, in den verwüsteten Vorstädten. Die unglücklichen Bewohner hausten noch lange in Erdhöhlen unter Schutt und Trümmern. Die Lausgräben, mit verkohlten Balken überdeckt, waren Prachtgemächer gegen viele dieser Löcher, worin ganze Familien zusammengekauert lebten.

Empörender waren die von den Feinden entweihten Kirchen, in denen sie ihre Hauptwachen aufgestellt hatten. Die geplünderten Gebälke lagen umher, und die umgekehrten Särge waren zu Bänken und Spieltischen geworden. Leider bestätigte sich auch hier die traurige Wahrnehmung aus jenen unseligen Kriegen, daß deutsche Landesleute despotischer und grausamer als die Franzosen verfahren. Der Name Bayer und Württemberger (Wittenerberger, wie ihn das Volk nannte) blieb lange Zeit ein Schrecken beim schlesischen Landmanne.

Als ein Beispiel, bis zu welcher Tollheit der Uebermut eines müßigen Soldaten steigen kann, verdient ein sonst sehr gleichgültiger Charakterzug aus jener Zeit der Aufzeichnung.

Ein bayerischer Kavallerist konnte sich keine größere Lust, oder dem Bauer, bei dem er einquartiert, keine größere Demütigung ersinnen, als daß er, nachdem er gefordert, gewürzt und genossen, was die Armut einer schlesischen Hütte bieten kann, sich auf die Ofenbank legte und den achtzigjährigen Altbesitzer des Gehöftes zwang, mit dem Finger das Rad in seinen Sporen beständig umzudrehen. Ermüdet fragte der Alte, ob es nicht genug sei; aber der Unerfättliche nötigte ihn, bis der Tag zu Ende war, fortzufahren.

Serone seine lapuanische Hoffaltung auf. Biel wußte Breslau litt weniger. Hier schlug bald darauf Preußen man noch lange nachher zu erzählen von den strahlenden Festen, Liebesabenteuern und den Rheintweinbädern des empfindlichen, aber unüberwindlichen Büßlings. Der Ruf vieler Schönen von hohen Namen teilte das Schicksal der Witwen und Oberfestungen, die man noch für unüberwindlich hielt, und sie waren schon in Feindeshand.

Aber von einem Mute hatte man dennoch keinen großen Glauben; denn wenn auch nur Hartekont es erfunden, daß er vor einem Schneider aus Himmer in Himmer gelaufen, der ihm doch nur ein neues Kleid anmessen wollte, so schwächten ihn die beiden Ehegänger, welche herritten, mit gefälltem Karabener, Nacht und Tag vor seiner Wohnung hielten.

Haus und Hof.

Aufenthalt des Geflügels an den kalten oder nassen Tagen.

Neben dem Geflügelstall müssen die Tiere für Tage der bezeichneten Art unbedingt einen vor Regen, Schnee und Wind geschützten, möglichst großen Raum haben, in welchem sie sich bewegen und scharren können. Es ist deshalb nötig, auf der Diele oder in irgend einem Schuppen eine Lage Hafer-, Weizen- oder auch Roggenspreu auszubreiten und den Tieren dadurch einen angenehmen Sammelplatz zu bereiten. Zweckmäßig wird in dies Stalllager, welches von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, auch das Körnerfutter geschüttet, damit sie sich dasselbe wieder ausscharrten und dadurch Bewegung machen müssen. Denn Bewegung ist für das Geflügel von außerordentlicher Wichtigkeit. Hühner, welche im Winter frierend umherhocken, legen trotz allen Fütterns nicht.

Beim Herauslassen der Schweine

aus dem Stalle findet das größte Gedränge gewöhnlich dicht bei der Stalltüre statt. Wenn nun, wie man es manchmal antrifft, der dicht an den Stall anschließende Teil des Auslaufes zementiert ist, so kommt es leicht vor, daß die hastig ins Freie drängenden Tiere auf dem vielleicht glatten Bodenbelag vor der Stalltüre ausgleiten und Schaden nehmen. Es brauchen nicht gleich Beinbrüche und andere schwere Schädigungen zu sein, sondern der Nachteil ist schon groß genug, wenn bei Zuchtschweinen Muskelzerrungen und Lahmgehen hervorgerufen werden. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, dort, wo der Platz dicht vor der Tür einen glatten Bodenbelag hat, den Bodenbelag auf einige Meter mit schmalen Rillen zu versehen, so daß die Tiere leicht festen Fuß fassen können und so gegen Ausgleiten geschützt sind.

Das Bedecken der Pferde

bei der Arbeit ist nicht nur gänzlich überflüssig, sondern oft sogar schädlich. Namentlich ist dies dann der Fall, wenn die Decken für die Luft undurchdringlich sind, etwa aus Leber bestehen. Ueberhaupt ist das Zubedecken für gewöhnlich nicht nötig. Angezeigt und sogar anzuraten ist es, wenn sich die Pferde bei angestrengter Arbeit sehr erhitzt haben und plötzlich an einem kühlen Orte längere oder kürzere Zeit warten müssen. Das Gleiche kann geschehen, sobald die Tiere nach dem Dienstgebrauch in kalte Stallungen gebracht werden. Sonst könnte sich ein Pferd leicht eine Erkältung zuziehen, die es auf längere Zeit oder für immer schädigen kann. Wenn Pferde nach anstrengender Arbeit schwitzen, vom Regen durchnäßt oder an den verschiedensten Körperteilen mit Straßenschmutz bedeckt in den Stall geführt werden, so bedürfen sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit folgender Behandlung: Bei möglichem Schwitzen reibt man den Oberkörper mit weichem Stroh, Heu oder wollenem Lappen nach dem Strich der Haare ab, bedeckt ihn hierauf mit einer nicht zu schweren wollenen Decke und geht dann an das Abwaschen der Beine. Eine Wohlthat erweist man den Tieren auch, wenn man ihnen die Augenlider, Küstern, After und Geschlechtsstelle mit einem in frisches Wasser getauchten und ausgedrückten Schwamm reinigt. Sind die Pferde unter der Decke trocken geworden, so pudert man sie mit der Kartätsche. Ist das Pferd nicht besonders warm geworden, so hat das Bedecken nur eine Verwechlichung zur Folge, die dann erst recht zu Erkältungen Anlaß gibt. Die Natur sorgt selbst dafür, daß das Pferd vor der Winterkälte geschützt sei, indem es demselben ein stärkeres Haarleib verleiht. Pferde aber, die unter der Decke im Stalle stehen, behaften ihr kurzes glattes Haar, das ihnen wohl ein besseres Aussehen verleiht, aber im Freien nicht vor den Anstößen des Winterwetters schützt. In normalen, ordentlich temperierten Stallungen ist daher das beständige Zubedecken der Pferde verwerflich.

Das Melkgeschäft

liegt jetzt mehr als sonst in den Händen ungelübter Melker. Es ist daher notwendig, diese möglichst häufig in ihrer Arbeit zu prüfen und wiederholt auf die Schäden hinzu-

weisen, welche von ungeeigneter Melkweise und Nichtausmelken herrühren.

Besonders wenig wird auf das pünktliche Einhalten der Melkzeit geachtet. Oft kommen die Melker zu spät und suchen sich dann möglichst zu beeilen, um die Milch noch rechtzeitig zur Molkerei schaffen zu können. Da wird dann vielfach nicht genügend ausgemolken und der fettreichste Teil der Milch nicht mitgeliefert. Wenn dann in der Molkerei nach der Ursache des geringen Fettgehaltes geforscht wird, stellt sich heraus, daß die Melker die Zeit verschlafen hatten.

Im Kriegsleibe.

Was bist du, Herz, so sorgenschwer
Und kannst dich nimmer fassen,
Als wär' kein Gott im Himmel mehr,
Als hätt' er dich verlassen!

Was blickst du, Auge, tränenvoll
Und starr zur Erde nieder?
Ein Augenblick, — er bringet wohl
Al' das Verlor'ne wieder!

Es ist ein Gott, und dieser teilt
Mit Weisheit Freud und Leiden;
Er schlägt die Wunden und er heilt,
Er ordnet Kommen, — Scheiden!

Es ist ein Gott! Was jagest du?
Er will Getrenntes einen!
O, banges Herz, gib dich zur Ruh!
Hört, Augen, auf zu weinen!

Empor das Herz, empor den Blick!
Was droben ist, wird bleiben!
Dort blüht ein unverwecklich Glück,
Das Irdische laßt zerstäuben.

Humoristisches.

„Ich versichere Sie, daß ich ohne Ihre Tochter nicht leben kann, Herr Silbermann.“ „Bei Ihrem Gehalt sehr begreiflich.“ S.

Professor (im Kolleg): „Wir leben in einem Zeitalter der Dekadenz. Was ist unsere heutige Jugend gegen die jungen Römer, die vor dem Frühstück dreimal durch den Tiber schwammen?“

Stimme aus dem Hörsaal: „Das ist unrichtig.“

Professor (enttäuscht): „Wie? Sie bezweifeln meine Worte?“ — „Jawohl, Herr Professor, denn sollten Sie ihre Kleider auf dem jenseitigen Stromufer gelassen haben?“ S.

Herr: „Ich werde so frei sein, Ihrer freundlichen Einladung zu folgen, meine Gnädige. Muß man sich schon machen?“

Dame: „Bewahre, kommen Sie nur, wie Sie sind.“ S.

„Sie müssen mir kein X für ein U machen wollen. Glauben Sie nur ja nicht, daß ich so dumm bin, wie ich aussehe!“ —

Bischof: „Dann können Sie Ihrem Schöpfer nicht dankbar genug sein.“ S.

„Da schaun's Ihnen d's zwa Deut' an, Frau Nachbarin; d's hätten doch was brauchen, nur kein Kind, was so viel gern möchten und net möglich, d's d's Frau an's kriegt.“

„Ja seg'n's, Frau Vogelgruber, d'ss liegt oft in der Familie; vielleicht war deren Frau ihre Mutter auch kinderlos.“

Wie rasch doch die Zeit vergeht. Ein Statistiker zum Refektor eines Kaffees: „Sie, Gustav, wie spät ist es denn?“

„Mitternacht vorbei, Herr von Meyer.“

„Donnerwetter, wie schnell doch die Zeit vergeht, meine Frau erwartet mich zum Mittagessen, da muß ich eilen!“